Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 25 (1963)
Heft: 4

Artikel: Vatter, Ätti, Pappa
Autor: Greyerz, Otto von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-190161

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von den «Mättelern» hatten aber schon früher die Knaben anderer Quartiere das Mattenenglisch oder einzelne Brocken davon gelernt, die nun in der allgemeinen Berner Schülersprache, um viele Neubildungen vermehrt, fortleben.

Von Englisch findet sich im Mattenenglisch so gut wie nichts. Der Name dieser Sprache könnte also bloss auf einer spasshaften Anwendung des Wortes Englisch im Sinn von Welsch, d. h. unverständliche Sprache (wie noch in Kauderwelsch) beruhen. Wahrscheinlicher ist die Ableitung von Mattenenge.

Das Berner Udelbuch von 1389—1466 unterscheidet an der Matte folgende vier Abschnitte: «Im spitze oben an der matten gegen den kilchoff», «An der kurtzen gassen schattenhalb an der Matten», «In der engi» und «An der matten schattenhalb nid dien mülinen untz (bis) an die trengki.» Der Name der Enge (Strassenenge beim sogenannten Ramseierloch) wäre also in dem Ausdruck «Mattenenglisch» vom Teil auf das Ganze (die Matte) übergegangen.

Vatter, Ätti, Pappa

(Aus «Sprachpillen», neue Folge von Otto von Greyerz)
Verlag A. Francke AG, Bern 1933

Kind: Du, Mamma, ds Eeschti und ds Hildi säge deheim nid Pappa und Mamma, sie säge Vatti und Mueti.

Frau: So söue si doch! Da'sch dänk ihri Sach. — Wohne die nid a der Matte nide, oder a där feischtere Stäge, wo men abe geit?

Kind: Wohl. Es isch schön by-ne. I bi gärn bim Eeschti.

Frau: Öppe nid! Äär husiert gloub mit Seife, u si geit i d'Hüser ga Böde fäge! Du myn Gott, i wett nid eso!

Kind: Dem Eeschti sy Vatter isch e liebe. Er het ihm es Bäbi gschnitzlet un em Albärtli Chüe u Chalbli für i sy Stall.

Frau: So heig er mira. Bis du froh, dass du zu angerne Lüte ghörsch! Dänk doch o, en Etaschewohnig mit Ölheizig! Un en ybouti Badwanne mit Blättliwang! Was das choscht!

Kind: Warum dörfe mir nid o Vatti u Mueti säge?

Frau: Warum? Darum! Das blöde Gfrag! Gang hänk du dyni Chleider uuf u tue der Tisch decke! We der Pappa chunt, dass' nid wider Krach git. Er isch scho sünsch imene Souluun di ganz Wuche.

Kind: Mueti — ehm, Mamma, chan i dir nid o Mueti säge un em Pappa Vatti?

Frau: Hör doch stürme!

Kind: I wett drum so gärn.

Frau: Nimm di zsäme! Dänk doch, we si's ghörte, ds Wäbers u di angere im Hus! Aui säge Pappa u Mamma. Das mues jitz eso sy, fertig!

*

Es gehört zu den Verirrungen der Halbbildung, die oberen Stände in Aeusserlichkeiten nachzuahmen, auch in sprachlichen. Ich rechne auch «Pappa» und «Mamma» zu solchen Aeusserlichkeiten; denn es kann einer in «Pappa» und «Mamma» gerade soviel Liebe und Verehrung hineinlegen als ein anderer in «Vatter» und «Mueter» oder «Ätti» und «Müeti», wie auch im Gegenteil alle diese Namen lieblos und verehrungslos gebraucht werden können.

In den städtischen Kreisen der Schweiz und ganz Deutschlands sind vom 17. Jahrhundert an, also zur Zeit der allgemeinen Französelei auch papa und maman in die Sprachsitten eingedrungen, etwa gleichzeitig mit franz. oncle, tante, cousin, cousine, nièce, neveu, in Bern sogar grandpapa und grand' maman. Es ist die Zeit, in der auch eine Anzahl französischer Höflichkeitswörter und -formeln aufkamen, die sich in gewissen bernischen Kreisen bis heute erhalten haben: pardon, excusez, s'il vous plaît, pas de quoi, à votre service, merci beaucoup, bonjour, adieu, au revoir!

Allein ganz auf dieselbe Stufe mit diesen Höflichkeitswendungen darf man die Ausdrücke für Vater und Mutter nicht stellen. Sie greifen zu tief in das Gemütsleben, in die natürlichsten Beziehungen von Mensch zu Mensch ein. «Vater» und «Mutter» gehören wie père und mère, padre und madre, father und mother usw. zu den Urwörtern der indogermanischen Gemeinschaft; sie haben daher, wenigstens für jeden, der hineinhorcht, einen über Jahrtausende zurückreichenden Urklang, eine geschichtliche Würde und Bedeutung, die dem kindlichen Lallwort «Papa» oder «Mama» abgeht. Das Volk der Scholle hat sie denn auch, wie so viel anderes altehrwürdiges Sprachgut, treulich bewahrt.

Wer von Kindheit auf an «Vater» und «Mutter» gewöhnt ist, dem widerstrebt es, zu «Papa» und «Mama» überzugehen, es sei denn eben, dass die Sucht, sich ein fremdes Ansehen zu geben, ihn dazu verführe. Den Lesern Gottfried Kellers ist wohl die Szene im Anfang des «Martin Salander» unvergesslich, wo der aus der Fremde heimkehrende Sohn nach seiner Mutter fragt und von den Kindern der Gasse deswegen ausgelacht wird. «Haha! der hat eine Mutter!» — «Wir sagen Mama!» erklärt ihm der Rädelsführer der Kleinen und spritzt ihm mit einer Tonscherbe Wasser an.

Die zu dem Auftritt herzukommende Mutter der ungezogenen Bande erklärt dann dem Fremdling, sie gehöre nicht zum «Volk», wie er meine. Hier seien alle gleich vornehm und «für meine Kinder bin ich die Mama, damit sie sich nicht vor dem Herrenvolk zu schämen brauchen» usw. Auch eine Auffassung von Demokratie: erst wenn alle «Herren» geworden sind, dann ist die Gleichheit erreicht. Kein Stolz mehr, zum Volk der Arbeit zu gehören, wo man «Vater» und «Mutter» sagt und «Papa» und «Mama» gerne dem Herrenvolk überlässt! — Gibt es dagegen unter uns «Papa»-sagern nicht viele, die sich aus diesen welschen Fremdwörtern hinaussehnen nach «Vatter» und «Ätti»?

Ja, auch nach Ätti. Nach diesem erst recht. Denn es ist, obgleich einst über Europa verbreitet und noch jetzt im Griechischen und Türkischen fortlebend, heute in deutscher Sprache fast nur noch alemannisch, also unserm Volksstamm eigen; seinem Ursprung nach wohl auch ein kindliches Kosewort (atta, vielleicht aus datta), aber schon im Gotischen durch die Anwendung auf den himmlischen Vater zu voller Würde erhoben. Das Unservater fängt in Wulfilas Bibel also an: «Atta unsar thu in himinam» und Christi Wort «Ich und der Vater sind eins» (Ev. Joh. 10, 30) lautet dort: «Ik jah atta meins ain siju». Noch heute lebt im Alemannischen, nicht nur dem der Schweiz, der «Himel-ätti» als der himmlische Vater fort, und ich erinnere mich eines Aufsätzchens aus einer bernischen Landschule, worin ein Knabe von einem andern erzählte: «Wenn es donnerete, sagte er: ‚Der Himu-ätti bängglet aber iis Stiine uf der Bühni uma.'» Und so werden früher unsere Kinder, wenn sich ein Herrgottskäferchen ihnen auf die Hand setzte, gerufen haben:

Himelgüegeli, flüg uuf!
Der Himelätti tuet der ds Fäischter uuf!